

Sie befinden sich auf der Internetseite
www.bunkermuseum.de

Emder Zeitung, - Wochenmagazin – Nr. 41 (24.02.2007)

Ausstellungsobjekt des Emders Bunkermuseums e.V. – Gebrauchsgegenstände aus der Kriegszeit

Praktisches Möbelstück

von Marten Klose, Mitarbeiter im Bunkermuseum

Im Bunkermuseum sind Holzbänke ausgestellt, die sich während des Zweiten Weltkrieges in den Aufenthaltsräumen der Emders Luftschtzbunker befanden.

Nach Planungen des Luftschtzbauamtes sollten sämtliche Bunker mit einheitlichen Bänken, Tischen und passenden Stühlen ausgestattet werden. Hergestellt wurden diese Möbel von Emders Handwerksfirmen und dem Sicherheits- und Hilfsdienst (SHD), einer Organisation des örtlichen Luftschtzes. Bei der Einrichtung der Bunker legte man absichtlich großen Wert auf gute Zugänglichkeit und Bequemlichkeit, um die bei Alarmen auftretende Panik nicht noch durch mangelnde oder schlechte Sitzmöglichkeiten zu verstärken. Auch deshalb akzeptierten die Emders schnell „ihren Bunker“, in dem jeder seinen festen Sitzplatz hatte. Auf den Halbetagen der Bunker, wo sich größere Aufenthaltsräume befanden, gab es einheitliche Bänke, Tische und Stühle. In den kleineren Bunkerzellen, in denen meistens mehrere Personen Schutz suchten, standen eine kleine Sitzbank und mehrstöckige Betten, damit die Emders während der nächtlichen Alarme in den Bunkern schlafen konnten.

Als die Bombardierungen ab 1943 immer heftiger wurden und die Menschen dadurch immer mehr Zeit im Bunker verbringen mussten, nahm der Sicherheits- und Hilfsdienst die Betten aus den Bunkerzellen, um mehr Sitzplätze zu schaffen. Wegen der heftigen Bombardements kamen bei den Alarmen immer mehr Menschen in die Luftschtzbunker. Viele ließen sich jetzt für ihren Raum abschließbare „Bunkerboxen“ anfertigen. Einige „besorgten“ sich auch Holz von der Werft und bauten eigene Bunkertruhen. Man benötigte Kisten, die viel Stauraum boten. Darin bewahrte man Kleidung, Silberbesteck, Familienalben, wertvollen Schmuck oder etwa die kostbare Briefmarkensammlung auf. Ein in der Truhe angebrachtes Verzeichnis gab Auskunft über den genauen Inhalt. Wichtige Papiere, Lebensmittelkarten und etwas Verpflegung nahm man allerdings in kleinen „Bunkerboxen“ mit, die stets griffbereit neben der Wohnungstür standen, um beim Ertönen der Sirenen keine wertvolle Zeit zu verlieren. Dazu musste stets die lebenswichtige Volksgasmaske mitgenommen werden.

Der Inhalt der Bunkerboxe und die Kleidung, die man Leib trug, waren oft die einzig verbliebene Habe für Menschen, die durch Ausbombung alles verloren hatten.

Wer sich die Fertigung einer Bunkerboxe nicht leisten konnte, wurde oftmals von der „Nationalsozialistischen Wohlfahrt“ (NSV) unterstützt. Da die Kisten in verschiedenen Tischlereien umgearbeitet wurden, gab es bald keine einheitliche Größe mehr. Im Bunkermuseum sind deshalb Bunkerboxen ausgestellt, die sich alle in Form und Farbe unterscheiden. In einigen ist der Name der Emders Familie eingegraben, der damals die Bank gehörte.

Bei der Anfertigung der Kisten halfen zeitweise auch französische Kriegsgefangene mit. In einer Emders Tischlerei waren 10-15 Franzosen beschäftigt, die morgens vom Lehrling der Firma aus dem Lager Fruchteburg abgeholt und abends dort wieder hingeführt wurden.

Das Thema „Bunkerboxen“ war sogar auf einer Ratsherrensitzung auf der Tagesordnung: Am 2. Oktober 1941 bat Stadtbaurat Diederichs einen Mitarbeiter des Luftschtzbauamtes, an den „... Bänken in den öffentlichen Luft-Räumen Rückenlehnen anzubringen, da die Benutzer sich oft an die feuchten Mauern anlehnen müssen.“ Die Fertigung der Rückenlehnen sollte wieder vom Sicherheits- und Hilfsdienst erledigt werden (Akte LS-Bauamt Emden 667/68/3).



Bei Kriegsende holten viele Emdener Bürger ihre Bänke aus den Bunkern und nutzten sie für private Zwecke. Im amtlichen Mitteilungsblatt für den Stadtkreis Emden vom 27. September 1946 forderte Oberbürgermeister Rosenberg im Auftrag der Stadtvertretung die Bürger auf, die Bänke wieder zurückzubringen. Grund für den Aufruf war der Mangel an Schulmöbeln, der wegen Materialschwierigkeiten nicht behoben werden konnte. Deshalb appellierte der Oberbürgermeister an das Gewissen der Emdener, denn auch ihnen sollte doch daran gelegen sein, dass wieder normale Schulverhältnisse einkehrten. Die Bänke konnten bei der Baracke des Stadtbauamtes zurückgegeben werden, wurden auf Wunsch aber auch abgeholt. Ob die Emdener den Aufruf beherzigten und ihre Kisten ablieferten, ist nicht bekannt.

Zumindest tauchen auch heute noch auf einigen Dachböden Emdener Häuser die alten Bunkerbänke auf.